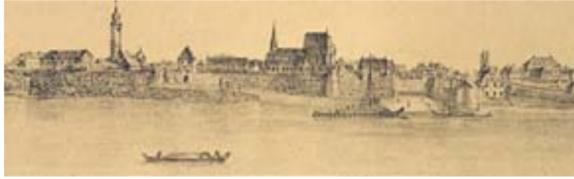


HÖCHST AM MAIN

Höchst stellt mit seiner vom Zweiten Weltkrieg verschonten Altstadt seit Jahren ein Objekt besonderer Aufmerksamkeit der Frankfurter Denkmalpflege dar. Neben den hervorragenden Baudenkmalen, wie der Justinuskirche aus dem 9. Jh., dem Antoniterspital aus dem 16. Jh.,



dem Bolongaropalast aus dem 18. Jh. oder dem nach Entwurf von Peter Behrens 1920-24 errichteten Technischen Verwaltungsgebäude zur Erhebung eines Mainzollens – natürlich sehr zum Verdruss der Frankfurter Kaufherren. Diese ließen die junge Stadt 1396 niederbrennen und erzwangen beim Kaiser ein Verbot des Burgenbaus und der

Politik war 1355 der Aufstieg von Höchst zur Stadt unter Kaiser Karl IV. und dessen Genehmigung zur Erhebung eines Mainzollens – natürlich sehr zum Verdruss der Frankfurter Kaufherren. Diese ließen die junge Stadt 1396 niederbrennen und erzwangen beim Kaiser ein Verbot des Burgenbaus und der

Zollerhebung, was jedoch die Entwicklung der Stadt nur kurze Zeit behinderte. Noch vor 1432 gelang es, nicht nur die Befestigung verstärkt aufzubauen, sondern auch die Stadt zu erweitern und die vor den Mauern liegenden Adelshöfe mit in die Stadt Höchst einzuschließen. Dies ist die erste Stadterweiterung.



Die Stadt Höchst, die erst 1928 nach Frankfurt eingemeindet wurde, ist heute das Zentrum des Frankfurter Westens. Ein Blick in die Geschichte von Frankfurt und Höchst zeigt deutlich, dass die Beziehungen zwischen der mächtigen Reichsstadt und der kurmainzischen Landstadt sehr spärlich und oft konfliktbelastet waren. Die Mainzer Erzbischöfe, denen das damalige Dorf Höchst seit dem 9. Jh. nachweislich gehörte, hatten anfänglich Schwierigkeiten, in Höchst einen Mainzoll zu errichten, denn Kaiser Friedrich I. Barbarossa verhängte 1157 ein Verbot für alle Zölle unterhalb von Frankfurt. Dem standen die Interessen der Mainzer Erzbischöfe entgegen, die im Zuge des Ausbaus ihrer Macht am Unterrhein im 12./13. Jh. in Höchst eine Burg errichten ließen. Eine Folge dieser

Stadtplan der Altstadt um 1850



Höchst um 1800



Höchst um 1625

Gerlach von Nassau, Erzbischof von Mainz (1346-1371)



Höchst im 17. Jh.



Höchster Goldgulden



Wappen des Mainzer Erzbischofs und Kurfürsten Diether von Isenburg an der Stadtmauer neben dem Maintor

ALT-HÖCHST

Wie in anderen Zollstädten an Rhein und Main wurde auch in Höchst eine Münzstätte eingerichtet, in der von 1377 bis 1461/63 allerdings nur Goldgulden geprägt worden sind. Die Binnenstruktur von Höchst war anfangs dörflich geprägt und es gab noch nicht wie in der Glanzzeit der Stadt im ausgehenden 16. Jh. die großen Adelshöfe, das Rathaus und die ausgedehnten Baulichkeiten der Antoniter. Das Straßen- und Wegenetz innerhalb der Stadt richtete sich an der Hauptachse Bolongarostraße aus. Der Kern der Siedlung lag entlang



dieser Hauptstraße, der Straße Alt-Höchst und der Kronengasse. Die Ausweitung dieses Siedlungskernes erfolgte durch die Nutznießer des Handelsverkehrs auf der Straße Mainz-Frankfurt am Main entlang der Bolongarostraße in beiden Richtungen bis zu den Stadttoren. So können es Gastwirte, Stelzmacher, Hufschmiede und kleinere Kaufleute gewesen sein, die hier im Schutz der Befestigung gesichert ihrem Gewerbe nachgehen konnten.

Burggraben um 1900

Antoniterstraße (Rosengasse)



Geländeprofil durch Aufplanierungen dem heutigen Zustand entsprechend verändert wurde. In dem stärker bürgerlich-handwerklich orientierten Gemeinwesen entstanden im Verlaufe des 16. Jh., neben schlichteren Fachwerkbauten, die großen Adelshöfe der Mainzer Amtleute, die an



Nach 1441 vollzog sich bis gegen Ende des 15. Jh. die zweite Stadterweiterung, die den Umfang der Stadt bis in das 18. Jh. definierte. Auch unter Berücksichtigung der jüngsten Forschungen zur Stadtentwicklung kann die Entstehung der uns überkommenen Platz- und Bebauungsstruktur des Schlossplatzes noch nicht genau datiert werden. Abgesehen von der bis in das 12. Jh. zurückreichenden Burganlage, bildet der um 1365 errichtete Zollturm mit dem sich anschließenden Abschnitt der mainseitigen Stadtbefestigung das bislang älteste datierbare Bauwerk im Platzbereich. Der Schlossplatz, bis in das 19. Jh. auch Marktplatz, dürfte in seiner heutigen Grundgestalt allerdings erst in der 2. Hälfte des 15. Jh. entstanden sein. Man kann davon ausgehen, dass mit Ausbau der Burg und der Anlage des bestehenden Grabens unter Erzbischof Diether von Isenburg in der Zeit um 1470 das

Pracht nur der spätgotische Ausbau der Justinuskirche durch die Antoniter nach 1441 und das Renaissanceschloss der Mainzer Kurfürsten aus der 2. Hälfte des 16. Jh. übertrafen. Die Verwüstung des Dreißigjährigen Krieges war so groß, dass ein Aufschwung erst im 18. Jh. wieder einsetzte.



Burggraben 2 (1573)

Hauszeichen „Die Denkende Hand“, Bolongarostr. 161



Burggraben 1994



„Speckeck“, Bolongarostr. 154, spätgotisches Fachwerkhäuser von 1524

Blick auf den Schlossplatz



Höchster Porzellan

Schlossplatz und Altes Rathaus (1593/95)

FACHWERK in Höchst

Unmittelbar an der Stadtmauer, neben dem ehemaligen Untertor im Westen der Bolongarostraße, steht das Dalberger Haus. Für den Mainzer Amtmann Hartmut von Cronberg 1582 errichtet und 1586 an den Erzbischof Wolfgang von Dalberg verkauft, wurde es nach dem Brand von 1586 erneuert.



Dieses repräsentative Herrenhaus erhielt so 1587 über den zwei massiv gemauerten Geschossen ein reiches Zierfachwerk mit Mannfiguren, Andreaskreuzen, Feuerböcken und Flechwerk. Ein Eckständer zur Bolongarostraße hin ist mit ornamentaler Schnitzerei geschmückt.



Heute dient das Dalberger Haus der neuen Höchstler Porzellanmanufaktur als Sitz. Beim 1481 als Gasthaus und Bierbrauerei errichteten Haus „Zum Anker“, in der Bolongarostraße 173, haben wir es mit einem stattlichen, stockwerksweise abgeordneten Fachwerkrämbau zu tun, bei dem bereits durch die verstreuten Bundständer eine Vorform der Mannfiguren auftritt. Dieses größte Bürgerhaus aus der Blütezeit von Höchst, das 1586 beim großen Stadtbrand nur geringen

Haus „Zum Anker“ (1481/1978)

Schaden erlitt, wurde aber durch spätere Umbauten und einen Dachstuhlbrand 1973 erheblich beschädigt. Nach dem Abbruch wegen Einsturzgefahr erfolgte bis 1978 über gemauertem Erdgeschoss eine Rekonstruktion unter Verwendung noch brauchbarer Hölzer. Die seit den



1970er Jahren einsetzenden Forschungen, Freilegungen und Datierungen zeigen, dass Höchst über beispielhaftes und qualitativvolles Fachwerk verfügt. Trotz der Stadtbrände 1546, 1586, im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) und 1778 haben einige Fachwerkbauten bis zu fünf Jahrhunderte überdauert. Konstruktions- und Zierformen der Höchster Fachwerkhäuser sind ein Spiegelbild ihrer Zeit und lassen sich stilistisch dem hessisch-fränkischen Fachwerk zuordnen.



Barockes Fachwerkhäuser (um 1705) in der Bolongarostraße 182



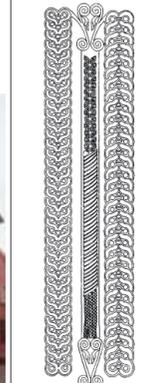
Dalberger Haus: Bauaufnahme

Zustand vor und nach Renovierung

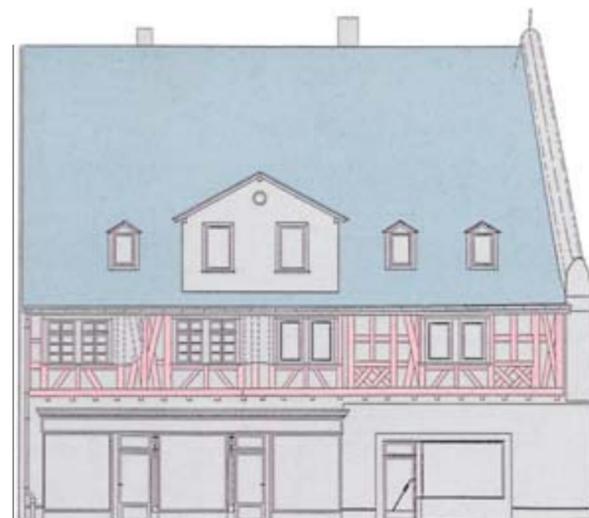


Es finden sich auch Einflüsse rheinischer Schmuckformen wie genastete S-Streben (z. B. geschwungene, mit einer Nase besetzte Streben in Brüstungsfeldern) oder die Verdeckung der Balkenköpfe durch vorgelegtes profiliertes Holz. Im 17. Jh. hat sich ein einheitliches Bild der Fachwerkkonstruktion entwickelt. Bundständer mit ihren Streben bzw. Kopfwinkelhölzern, den Mannfiguren, teilen die Wände in Gruppen. Die Streben der Eck- und Bundständer sind nicht mehr so steil wie früher geneigt, sie greifen mit ihrem Fuß weiter aus. In der Mitte des 18. Jh. lässt der Zierat beim Fachwerkbau sehr schnell nach.

Eckständer, Fachwerkfiguren



SPÄTGOTIK – Bolongarostraße 143



In der Bolongarostraße 143 befindet sich der westliche Bauteil des vormaligen Antoniterhospitals, das trotz seines baulichen Verfalls, zu den interessantesten Kulturdenkmälern Frankfurts zählt. Dieses Unikat der Hospital- und Medizingeschichte gehörte zum Areal des in der Säkularisation 1803 aufgehobenen Antoniterkonvents in Höchst. Die Antoniter

zusätzliches Nordschiff spätgotisch erweitert wurde. Aus finanziellen Gründen konnte erst später an den Bau von Konventsgebäude und Hospital gedacht werden. Außer dem im Kern spätgotischen Konventsgebäude aus Stein (Osthälfte, Bolongarostraße 137/139), das 1586 bzw. 1739 seine heutige Form erhielt, blieb - jenseits eines, nach Niederlegung eines Teils



(Bruderschaft von Chorherren nach der Regel des Augustinus) gehören zur Höchst Geschichte, denn von 1441 bis 1803 wirkten sie hier in der Seelsorge, im Krankendienst, in der Altenhilfe und im Unterrichtswesen, wobei ihre ursprüngliche Bestimmung in der Pflege der an der Mutterkommerkung (dem so genannten Antoniusfeuer) Erkrankten lag. Bei der Übersiedlung der Antoniter mit ihrem Konvent von Roßdorf bei Hanau nach Höchst erhielten sie vom Mainzer Erzbischof, neben ausgedehnten Ländereien, auch Liegenschaften innerhalb der Stadt. Dazu gehörte die Justuskirche (ältester Sakralbau Frankfurts), die von den Antonitern zwischen 1443 und 1463 durch Chor und

des Hospitals, 1896 errichteten Wohn- und Geschäftshaus mit typischer Klinkerfassade des Historismus (Bolongarostraße 141) – ein Fachwerkgebäude der Spätgotik erhalten (Bolongarostraße 143), dessen steinerner Schildgiebel auf seine einstige Bedeutung schließen lässt. Die innere Struktur dieses Hospitalbaus, die auch der Bestimmung des Bauwerkes in seiner Funktion weitere Sicherheit gab, wurde von 1984 bis 1988 erforscht. Dabei erfolgte zunächst eine präzise Bauaufnahme durch eine Arbeitsgruppe der TH Darmstadt; begleitet von archäologischen Sondierungen,



Die Höchst Altstadt
S-Bahnlinien S 1 und S 2,
Bahnhof Höchst

bei denen ein kleiner Münzschatz aus der Schlussphase des Dreißigjährigen Krieges gefunden wurde. 1988 fand eine Ausgrabung durch die Untere Denkmalschutzbehörde Frankfurt am Main auf etwa 150 qm Fläche im Gebäude und im Hof dieser Liegenschaft statt, die neben der langen, bis ins Frühmittelalter zurückreichenden Vorgeschichte des Anwesens, wertvolle Ergebnisse zu den einzelnen Bauphasen des noch bestehenden Objektes ergab. Auch die dendrochronologische Untersuchung bestätigte, dass es sich hier um den zwischen 1515 und 1518



errichteten Hospitalbau der Antoniter handelt, der 1589, in Folge der Aufgabe des Krankendienstes, durch Umbau geringfügig verändert wurde. Der Oberbau des vielfach umgestalteten Erdgeschosses stellt eine Fachwerkstruktur der Spätgotik (1515) dar. Sichtbar an der Außenwand blieben verstreute Bundständer als Vorform der Mannfiguren und paarige Brüstungsfelder mit dem Motiv des Andreaskreuzes. Diese Fachwerkstruktur bildet zwischen den herausragenden Höchst Fachwerkhäusern „Zum Anker“ (1481) und „Dalberger Haus“ (1586) die stilistische Verbindung. Nachdem 1993 ein Instandsetzungsgebot durch die Stadt erlassen wurde und 1994 ein Eigentümerwechsel erfolgte, wird nun in Vorbereitung der anstehenden Baumaßnahmen eine durch das Denkmalamt geforderte Bestandsanalyse durchgeführt.

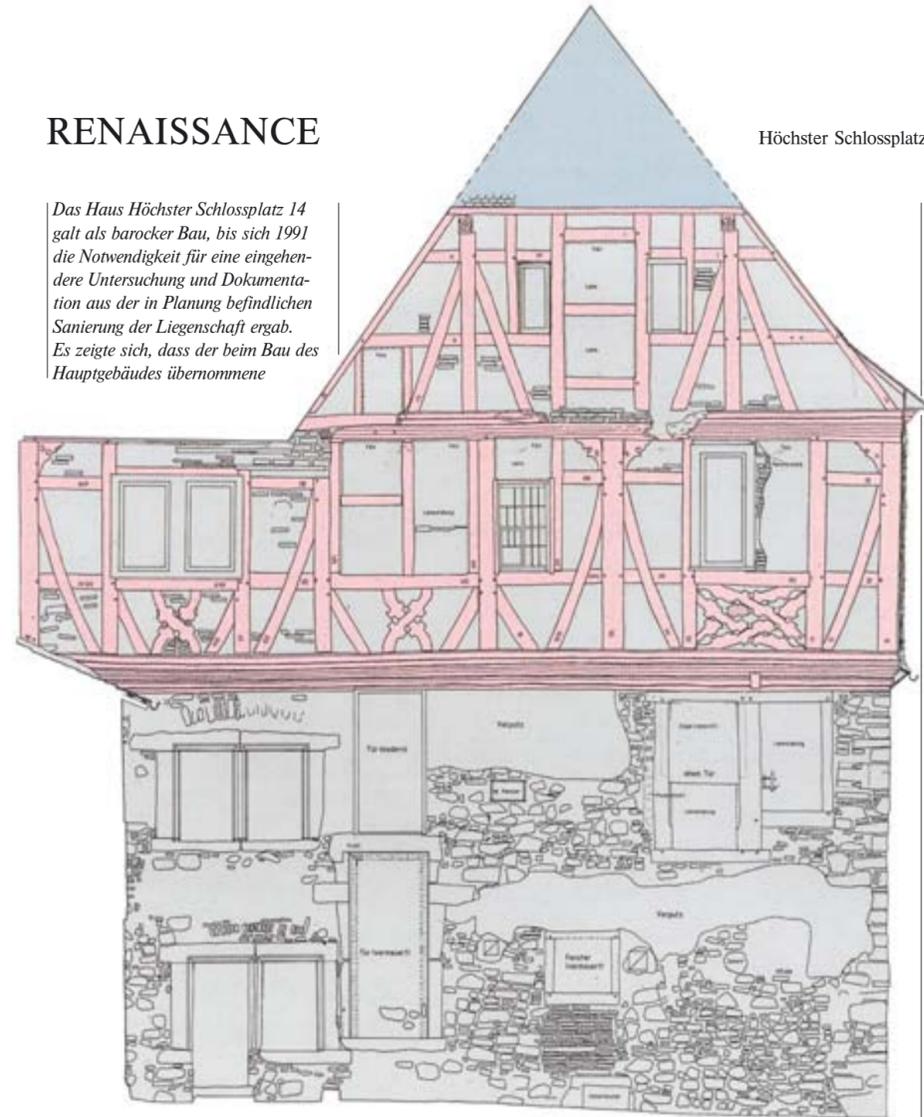


Antoniterhospital



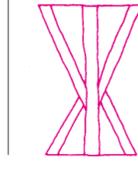
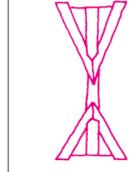
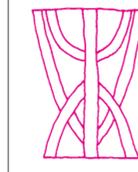
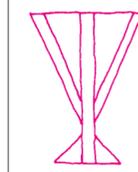
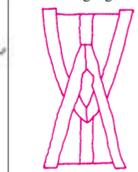
RENAISSANCE

Das Haus Höchst Schlossplatz 14 galt als barocker Bau, bis sich 1991 die Notwendigkeit für eine eingehendere Untersuchung und Dokumentation aus der in Planung befindlichen Sanierung der Liegenschaft ergab. Es zeigte sich, dass der beim Bau des Hauptgebäudes übernommene



Bestandsaufnahme der Nordfassade (1992)

Bundständer in Gestalt verschiedener Verstrebnungsfiguren



Gewölbekeller zu einem Gebäude gehörte, das bereits 1481 bestanden haben muss. Wann der Vorgängerbau errichtet wurde, ließ sich nicht näher bestimmen. Mit Sicherheit aber nimmt das Haus schon im Spätmittelalter städtebaulich einen bedeutenden Standort ein, was grundsätzlich für die gesamte Bebauung des Schlossplatzes an Hand der Grundrisse erkennbar ist. Eine verlässliche Datierung des bestehenden Hauses konnte durch die dendrochronologische Untersuchung der verbauten Hölzer erbracht werden. Daraus ist zu



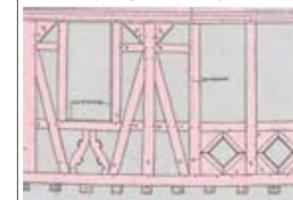
schließen, dass der gesamte Bau, d. h. die beiden Massigeschosse, das Fachwerkobergeschoss und das Dachwerk, um 1585 errichtet wurde. Damit korrespondieren auch die baulichen Details der Fenster- und Türgehänge, so dass das Haus als ein Renaissancestandort ein, was grundsätzlich für die gesamte Bebauung des Schlossplatzes an Hand der Grundrisse erkennbar ist. Eine verlässliche Datierung des bestehenden Hauses konnte durch die dendrochronologische Untersuchung der verbauten Hölzer erbracht werden. Daraus ist zu

schließen, dass der gesamte Bau, d. h. die beiden Massigeschosse, das Fachwerkobergeschoss und das Dachwerk, um 1585 errichtet wurde. Damit korrespondieren auch die baulichen Details der Fenster- und Türgehänge, so dass das Haus als ein Renaissancestandort ein, was grundsätzlich für die gesamte Bebauung des Schlossplatzes an Hand der Grundrisse erkennbar ist. Eine verlässliche Datierung des bestehenden Hauses konnte durch die dendrochronologische Untersuchung der verbauten Hölzer erbracht werden. Daraus ist zu

Höchst Schlossplatz 14

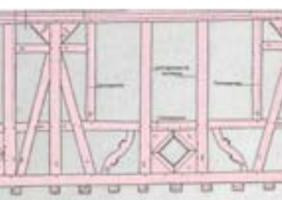
BAROCK – Burggraben 6

Ebenso überraschend, wie die Entdeckung des Zierfachwerks am Haus Höchst Schlossplatz 14, war 1993 die Freilegung eines anderen und zudem gut erhaltenen Schmuckfachwerks am Haus im Burggraben 6. Nachdem hier ein Eigentümerwechsel stattgefunden hatte, wurde mit der Sanierung begonnen, bei der nach Entfernung des rezenten Putzes im ersten Obergeschoss das Zierfachwerk zum Vorschein kam. Die Fachwerkfassade des ersten Obergeschosses springt über die Deckenlage und Wandstärke vor und besteht, mit Ausnahme des Rähmholzes, gänzlich aus Eiche. Die Fassade wird von halben Mannfiguren an den Eckständern und zwei ganzen Mannfiguren im Bereich der Bundwände gegliedert. Die Brustriegel sind in durchgehender Reihe, die Sturzriegel nur in den fensterlosen Feldern beiderseits der Mannfiguren bzw. einseitig an den Eckständern (halbe Mannfiguren) ausgeführt, so dass die Fensterstürze vom Rähm gebildet werden. Jeweils in der Achse der Fenster finden sich in den Brüstungsfeldern Zierfiguren: Im Westen zwei sich gegenüberstehende geschweifte Streben mit Nasen (sogenannte rheinische Streben), etwa in der Mitte zwei aus profilierten Eckwinkelhölzern gebildete Rautenfelder und im östlichen Bereich ein zentrales Rautenfeld gleicher Art, flankiert



von je einer zugeneigten rheinischen Strebe. Das Rähm ist mit einem stehenden Karnies profiliert. Das konstruktive Gefüge der Fachwerkwand ist an keiner Stelle durch spätere Eingriffe gestört. Nach Auswertung der dendrochronologischen Untersuchungen kann davon ausgegangen werden, dass die Errichtung des Gebäudes 1709 oder 1710 erfolgte.

Die auf dem Außenbau erhaltenen Schmuckformen entsprechen dem für diese Zeit typischen Formenkanon des hessisch-fränkischen Fachwerks und sind auch an anderen Bauten aus der Zeit der Renaissance oder des Barock im Bereich der Höchst Altstadt zu finden. Das Haus Burggraben 6 stellt wegen seines gut erhaltenen Zierfachwerks aus der

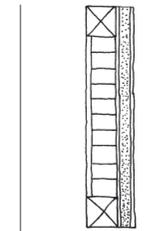


Entstehungszeit ein hervorragendes Zeugnis charakteristischer Gliederungsmotive der Fachwerkbaukunst des 16. Jh. bis 18. Jh. in Hessen dar. Ein schlichteres Äußeres zeigt das spätbarocke Gebäude Allmeygang 3, dessen Fachwerkstruktur jahrzehntelang unter Putz verborgen war. Die Höchst Altstadt, so wie sie heute als weitgehend geschlossenes



Fachwerkensemble bewohnt ist und besichtigt werden kann, schien vor einem Vierteljahrhundert dem Untergang geweiht zu sein. In diesem Zusammenhang ist die 1971 gegründete „Bürgervereinigung Höchst Altstadt e. V.“ zu nennen, die durch ihre sachlichen Argumente und tatkräftigen Bemühungen eine wesentliche Antriebskraft für die Erhaltung der Höchst Altstadt bildet. Auch der „Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V.“ in Frankfurt am Main-Höchst trägt mit seiner lokalen Forschung zur Ortsgeschichte dazu bei, die Bürger für die Bewahrung historischer Sachzeugnisse, z. B. in Gestalt der Altstadthäuser, zu sensibilisieren.

Spätbarockes Fachwerk Allmeygang 3



Wandaufbau im Bereich der Gefache von innen nach außen: 1,5 cm Luftkalkputz, 7 cm mineralischer, nicht hydrophob eingestellter, Leichtdämmputz mit Bims und Vermiculite als Zuschlagstoffe, 1 cm Schilfrohmatten als Putzträger, der zur Vermeidung von Hohlräumen in den noch weichen Leichtdämmputz gedrückt wird, Ausgleichsschicht aus Lehm zur Vermeidung von Hohlräumen, 11,5 cm Leichtlehmsteine mit Lehm vermörtelt, sowie 2-3 cm Außenputz (Kalkmörtel) Fassade nach der Renovierung (1994)



Spätbarockes Fachwerk Allmeygang 3